

Über Gott und die Welt ...

... redeten am 24.12.2013 im KURIER ein Priester und ein Quantenphysiker. Wie auf dieser Site schon längst gewohnt, mischte sich als ungefragter Dreinschreiber ein Drittedner ein. Allerdings mit Verspätung erst nach Neujahr ...



KURIER

POLITIK WIRTSCHAFT MEINUNG MENSCHEN SPORT CHRONIK LEBENSART KULTUR KULT VIDEO

STARTSEITE > MENSCHEN > IM GESPRÄCH > NATURWISSENSCHAFT UND GLAUBE - EIN WIDERSPRUCH?

Caritas-Präsident Michael Landau (li.): „Gott ist kein Lückenbüßer für Dinge, die wir noch nicht erklären können“. Wissenschaftler Anton Zeilinger: „Ich habe einige Kollegen oder Freunde und Theologen getroffen, die von mir verlangt haben, dass ich aus der Quantenphysik heraus die Existenz eines Gottes beweisen soll. Das ist Unsinn“.

Mit der Entdeckung des Urknalls schien die Entwicklung des Kosmos verstehbar. Der Astronom Carl Sagan sagte 1988: "Für einen Schöpfer bleibt da nichts zu tun." Der bekannte britische Physiker und Buchautor Stephen Hawking meinte, das Universum könne sich selbst erschaffen, einen Gott brauche es dafür nicht. Andere Wissenschaftler – wie etwa Max Planck – glaubten an das "Walten einer göttlichen Vernunft." Der KURIER sprach mit Caritas-Präsident Michael Landau – er studierte Biochemie und Theologie – und Quantenphysiker Univ.-Prof. Anton Zeilinger über Glaube, Wissenschaft und Respekt füreinander.

KURIER: Sind Naturwissenschaft und Glaube vereinbar?

Michael Landau: Gott ist für mich kein Lückenbüßer für die Dinge, die wir noch nicht erklären können. Das Territorium wird dort, wo wir Erkenntnis haben, nicht kleiner. Aus meiner Sicht nimmt das Staunen zu, je genauer man im Detail hinschaut. Daher meine ich, dass Glaube und Wissenschaft gut zusammenpassen. Gott hat uns den Verstand gegeben, damit wir ihn nützen. Das, was notwendig ist, ist der Respekt vor den unterschiedlichen Methoden unterschiedlicher Felder.

Der Verstand entstand evolutionär. Sogar Kleriker wären theoretisch befähigt, ihren Verstand zu benutzen - so wie es Immanuel Kant¹ empfohlen hat. Aber sie bleiben lieber theonologisch. Glaube und Wissenschaft sind unüberbrückbare Gegensätze.

¹ AUFKLÄRUNG ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines andern zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.

Anton Zeilinger: Wenn jemand sagt, er brauche keinen Gott, weil man den Urknall entdeckt hat, dann ist das ein sehr naives Gottesbild. Und ich stimme auch zu, dass Gott kein Lückenbüßer ist. Wobei mich als Naturwissenschaftler schon interessiert, ob es nicht Fragen gibt, die grundsätzlich außerhalb der naturwissenschaftlichen Methodik liegen. Jeder Naturwissenschaftler muss zugeben, dass es Dinge gibt, die sich außerhalb der Erklärbarkeit befinden. Ein Beispiel: In den Naturgesetzen haben wir eine Entwicklung hin zu inneren Symmetrien. Die Gesetze werden einfacher und schöner. Wenn möglichst viele Phänomene mit möglichst wenigen mathematischen Symbolen dargestellt werden können, bezeichnen wir das als Schönheit.

Dieses geheimnisvolle Gesetz der Schönheit ist die Wahrscheinlichkeit. Und Schönheit ist keine wissenschaftliche Kategorie. Aber der Zeilinger hat offenbar einen transzendenten Webfehler. Vermutlich ein aus Kinderzeiten gebliebener Erziehungsschaden.

Warum ist das so?

Zeilinger: Ich würde behaupten, dafür kann es keine Erklärung innerhalb der naturwissenschaftlichen Methodik geben. Da lässt sich die Idee von Verifikation und Falsifikation nicht anwenden.

Aber die Wahrscheinlichkeitsrechnung lässt sich anwenden, dass etwas so ist wie es ist, weil die Wirkungen der vorhandenen Bedingungen und Kräfte entsprechende Folgen haben, braucht keine Verifikation und Falsifikation. Dass die Erde um die Sonne kreist, ist für die Menschheit sehr schön, braucht weder verifiziert, noch falsifiziert zu werden, eine Umlaufbahn ist einfach das Gleichgewicht von Kräften. Ohne dieses Gleichgewicht wäre die Erde entweder in die Sonne gestürzt oder davongeflogen. Dass einige planetengroße Brocken um die Sonne kreisen, ergab sich aus dem massenhaften Überangebot an solchen Materialien.

Landau: Ja, und hier geht es wieder darum, Respekt vor den Grenzen des anderen zu haben. Ein Naturwissenschaftler kann mit seinem Instrumentarium keine sinnvollen Aussagen über Gott treffen. Gott ist nicht Gegenstand naturwissenschaftlicher experimenteller Forschung. Ich kann aber sehr wohl feststellen, dass ich an Grenzen gelange – etwa wenn ich vor den Fragen stehe: Woher komme ich? Wohin gehe ich? Und was ist der Sinn meines Lebens? Die Naturwissenschaft kann das "Wie?" beantworten, nicht aber das "Warum?"

Über Götter kann überhaupt niemand sinnvolle Aussagen machen. Warum Kleriker ständig glauben, es gäbe Grenzfragen, die man ohne Gott nicht beantworten kann, ist rätselhaft. Auch der Herr Landau kommt aus dem Mutterleib und aus dem Hodensack seines Vaters, wo er hingehet, hat er in seinem Leben wohl schon öfter entscheiden müssen und anzunehmen, ein Toter ginge zum Jesus ins Paradies, ist purer Aberglaube. Seinen Sinn des Lebens muss sich jeder Mensch selber finden. Wer Kleriker wird, hat gute Chancen sein Leben sinnlos zu vertun, aber er wird's nie merken, weil als Toter sieht er ja nimmer, dass er nicht beim Jesus im Paradies ist. Dass die Wissenschaft ein "Warum" nicht beantworten könne, ist eine alberne Behauptung, weil wenn Wissenschaft was erklärt, dann geht es immer ums "Wie".

Manche sagen, das seien keine sinnvollen, legitimen Fragen...

Zeilinger: Für manche Naturwissenschaftler ist das eine Verteidigungslinie – aber gut, das ist eine persönliche Entscheidung.

Wenn sich der Herr Wissenschaftler hinstellt und argumentlos religiöse Prämissen akzeptiert, dann ist es er, der Verteidigungslinien errichtet und der Vorwurf "manche Naturwissenschaftler" würden als "Verteidigungslinie" sinnlose religiöse Fragen und Antworten nicht als sinnvoll akzeptieren, trifft nicht die angesprochenen Kollegen, sondern den Herrn Zeilinger, der religiöse Argumente unhinterfragt gelten lässt.

Landau: Ja, es ist eine persönliche Entscheidung, ob und wie man sich diese Fragen stellt. Ich möchte keine katholische Mathematik, sondern eine richtige, saubere Mathematik. Spannend ist: Dass da erst wieder theologisch-philosophische Begriffe auftauchen – wie Schönheit. Zum Thema Falsifikation von Hypothesen: Wenn etwa eine Hausfrau mit 100 Euro in einen Supermarkt geht und Hypothesen bildet, was sie darum kaufen kann, wird sie verhungern angesichts des Angebots im Supermarkt. Also sagt sie: Das und das brauche ich und kaufe es ein. Das heißt, die Methode von Hypothese und Falsifikation eignet sich hier nicht. Für bestimmte Fragen sind naturwissenschaftliche Instrumente richtig. Auf der anderen Seite: Ein Theologe der sich in naturwissenschaftlichen Fragen mit seinen Instrumenten einmisch, sagt mit hoher Wahrscheinlichkeit Unfug.

Ein Theologe sagt immer Unfug. Warum "Schönheit" ein theologisch-philosophischer Begriff sein soll, ist nicht nachvollziehbar. Bekanntlich sind die Geschmäcker verschieden, was dem einen schön ist, ist dem anderen kitschig. Der eine mag die *Kleine Nachtmusik*, der andere *Rock around the clock* und der Dritte findet beides schön.

Es gibt den Einstein'schen Satz: "Wissenschaft ohne Religion ist lahm und Religion ohne Wissenschaft ist blind."

Zeilinger: Das ist typisch Einstein, ein schöner Spruch.

Landau: Da kann ich viel damit anfangen. Dass sie durchaus aufeinander bezogen sind, einander brauchen. Und sich letzten Endes nicht widersprechen.

Einstein hat das nicht im landläufigen religiösen Sinn mit einem persönlichen Schöpfergott gemeint, solche Vorstellungen hat er zeitlebens immer vehement ablehnt, er ist als junger Mann aus der mosaischen Glaubensgemeinschaft ausgetreten, Einsteins "Religion" ist mehr die Verwunderung und der Respekt vor der Natur, das komplexe Wirken der materiellen Zusammenhänge und Eigenschaften und die wissenschaftliche Neugier daran. Die von Religionsgemeinschaften verkündeten Lehren waren für Einstein Ausdruck von Dummheit und Unwissenheit.

Glaube sollte – theoretisch – die Toleranz implizieren, einen Nicht-Gläubigen anzunehmen.

Landau: Unbedingt. Glaube hat mit großer innerer Freiheit zu tun. Das würde ich mit Leopold Ungar sagen, der meinte, er sei leidenschaftlicher Monotheist, in dem Sinn, dass für ihn nur Gott Gott ist und sonst niemand. Glaube bedeutet die innere Freiheit, vor nichts in dieser Welt das Knie zu beugen, vor keinen Autoritäten, vor keinen vorgeblich Mächtigen. Diese Freiheit und dahinter die Überzeugung von der gleichen Würde jedes einzelnen Menschen. Da unterscheidet sich die Innenministerin nicht von einem Flüchtling, ein Muslim nicht von einem Christen oder Juden. Diese Würde ist jedem gleich.

Als alter Atheist kann ich das Gegenteil bestätigen. Die Religiösen wissen gar nicht, was Toleranz ist. Nämlich in erster Linie, dass Religionsfreiheit als Freiheit von Religion zu gewähren ist. Man braucht nur die schon jahrelang laufenden Bemühungen von Kirchen und ÖVP zu verfolgen, für nichtreligiöse und religionsfreie Schulbesucher einen zwangsweisen Ersatzunterricht in der Form eines möglichst von Religionslehren gehaltenen "Ethikunterrichts" allgemein einzuführen. Weil die verknotzten Religionsköpfe bilden sich ein, ohne Religion hätte man keine Ethik. Und sie glauben offenbar, Religionslosigkeit bedeute Gesetzlosigkeit und alle Religionsunterrichtsbesucher liebten ihre Nächsten wie sich selbst. Dabei bräuchte man sich nur die Politik der christlichen Parteien ein bisschen anschauen, da liebt jeder sein Geld mehr als sich selber.

Auch im obigen Gerede von Landau kommen nur Religiöse vor.

Es ertönt immer wieder der Ruf um die "Beweisbarkeit Gottes".

Zeilinger: Wenn Naturwissenschaftler meinen, sie könnten die Existenz eines Gottes nicht aus den Naturwissenschaften herleiten, dann können sie genauso wenig herleiten, dass es einen Gott nicht gibt. Ich habe einige Kollegen oder Freunde und Theologen getroffen, die erwartet haben, dass man aus der Quantenphysik heraus die Existenz eines Gottes beweisen soll. Das kann aber nicht gehen. Es gibt Grenzen der Naturwissenschaft, aber der nächste Schritt zu sagen, diese Grenzen bedeuten für mich die Existenz eines Gottes, ist eine Sache der persönlichen Entscheidung.

Da fällt mir ein Witz ein, eigentlich eine ernsthafte Geschichte. Als es in Wien noch eine berühmte jüdisch-theologische Schule gab, entstand ein Streit, welcher Gottesbeweis der beste sei. Und dann haben sie entschieden, sie tragen es dem einen berühmten Rabbi, den jeder respektiert, vor. Und jeder hat seinen Beweis vorgetragen. Er hat überall genickt und gesagt: sehr schön, sehr schön. Und am Schluss haben sie gefragt, welcher Beweis denn der beste sei. Er sagte: Ich verstehe nicht, worüber Ihr streitet. Der Herr ist so groß, er hat es nicht nötig, zu existieren.

Jaja, man kann aus der Naturwissenschaft auch die Nichtexistenz vom Yeti und vom Rubezahl nicht beweisen. Die Naturwissenschaft hat immer Grenzen gehabt und die Grenzen Schritt um Schritt erweitert. In der Frühzeit der Menschheit war für den Wind der Windgott und für den Donner der Donnergott zuständig. Solche Götter gibt's heute wohl noch bei einigen auf Steinzeitniveau lebenden Kleinvölkern, aber die Götter in den entwickelten Gegenden sind mit der Zunahme des Wissens abstrakter geworden. Jetzt alles, das wissenschaftlich noch nicht geklärt ist, irgendeinem transzendenten Wesen zuzuordnen, ist nur die Wiederkehr des Donnergottes auf einem deutlich höheren Niveau. Der Witz passt dazu, er dreht dabei sozusagen den gödelschen "Gottesbeweis" um, der - sehr kurz gefasst - gemeint hatte, zu den Eigenschaften eines vollkommenen Gottes gehöre die Existenz, der Witz steigert das um eine Stufe, ein so großer Gott brauche nicht einmal eine Existenz. Ob Zeilinger damit auf sehr höfliche Form Götter als hochgestochene menschliche Erfindungen deklarieren wollte?

Landau: Man kann an den Grenzen ins Staunen geraten. Der Schritt über die Grenze hinaus ist einer über das Instrumentarium der Naturwissenschaften hinaus. Das ist der persönliche Schritt, der persönlichen Glauben meint. Thomas von Aquin hat über sogenannte Gottesbeweise geschrieben. Aber er hat nicht gesagt, deswegen gibt es Gott, sondern er hat am Ende geschrieben "Und das nennen alle Gott." Das heißt, es geht nicht um Beweise im mathematischen Sinn, sondern um Hinweise. Etwas, das zum Nachdenken anregt. Aber den letzten Schritt kann einem niemand abnehmen, den muss jeder selber gehen, und der hat auch etwas Gnadenhaftes an sich. Ich habe großen Respekt vor Menschen, die sagen, sie können diesen Schritt für sich nicht gehen. Habermas hat das so ausgedrückt – "die sich selber als religiös unmusikalisch sehen."

Das Toleranzgeschwafel vom Landau endet mit einer Beschimpfung: wer nicht religiös ist, der ist für ihn irgendwie behindert. Gedanken zu denken, die über irgendwas Reales hinausgehen, ist keine Kunst. Oder doch? Märchen, Sagen, Fantasy-Geschichten gehören ja auch zur Literatur, sind also auch Kunst. Das würde gut passen, weil all das Phantastische ist was Künstliches, auch der katholische dreifaltige Gott ist ein menschliche Schöpfung, allemal eine künstliche und manchmal vielleicht auch stellenweise eine künstlerische ...

Ist es nicht genau das Staunen, das den Gedanken erzeugt: Da muss es etwas Größeres geben?

Zeilinger: Nicht muss. Das ist einfach nur ein Gefühl, eine emotionale Entscheidung, eigentlich eine irrationale Entscheidung, die mit Logik alleine nicht begründbar ist.

Ja natürlich ist das eine emotionale Entscheidung. Wer sich arm und klein und hilflos vorkommt, der wird davon träumen, reich, groß und mächtig zu sein. Man braucht sich dazu nur die "Reiseerzählungen" von Karl May anzuschauen², der eher schwächlich gebaute Sachse erlebte als Kara Ben Nemsis und Old Shatterhand die großartigsten Heldengeschichten und wagte es sogar eine Zeitlang, seine Romane als Tatsachenberichte auszugeben. Er war in seinen Romanen ein höheres Wesen! Andere phantasieren nicht über sich selber, sondern über Götter.

² Siehe dazu <http://www.atheisten-info.at/downloads/ALLMACHT2011.pdf> - Seite 14-18

Landau: Ich würde sagen, es ist nicht unvernünftig, sondern übervernünftig. Es ist nicht zu dunkel, sondern zu hell für den Verstand. Je älter ich werde, desto mehr neige ich dazu, zu glauben, dass Glaube zuerst das eigene Leben meint, etwas Praktisches ist. Für mich ist Glaube kein moralisches Sonntagsgewand, das zwickt, wenn man es anzieht. Sondern es ist der Weg durch den Alltag, der mit Weite und Freude zu tun hat. Der sich im Tun erschließt. Man kann über Glaube theoretisieren, aber in dem Moment in dem man sich auf Menschen und die Wirklichkeit einlässt, erfährt man es auf unmittelbarere Weise.

Landau ist kein Old Shatterhand, hat keinen "Bärenlöter" und keinen "Henry-Stutzen", sein phantastischer Freund heißt nicht "Winnetou", sondern "Jesus" und sein Allmachtmärchen ist kein Allmachtstraum, sondern sogar was Wahres und was Höheres als die Wirklichkeit. Es ist sogar übervernünftig! Vernünftig ist es allerdings nicht.

Zeilinger: Ist das nicht ein sehr westlicher Gedanke, sehen die Ostkirchen nicht etwas anders? Da gibt es doch auch die Idee des Einsiedlers, des sich Zurückziehens.

Landau: Ja, aber auch der sich Zurückziehende weiß sich mit dem Ganzen der Welt verbunden. Es gibt schlechterdings keine Not, die uns nicht angeht. Ich bin froh über den Papst, der deutlich macht: Wir werden am Ende unseres Lebens vor der Frage stehen, ob wir aufeinander geachtet haben, ob wir füreinander da gewesen sind, ob wir als Menschen gelebt haben.

Dazu die berühmte, auf dieser Homepage so gerne zitierte Feststellung von Bischof Helder Camara, "Wenn ich den Hungernden Brot gebe, bin ich ein Heiliger. Wenn ich frage, warum sie hungern, bin ich ein Kommunist." Ein vernünftiger und vorurteilsloser Theologe könnte über diese Aussage nachdenken. Weil sie beschreibt intensiv das heilige christliche Handeln, stellt aber gerade deswegen - wie Camara hier seiner Kirche vorwarf - die wesentliche Frage nicht: Es geht nicht um barmherzige Mildtätigkeit, sondern um gesellschaftspolitische Verhältnisse, die solche Mildtätigkeiten erfordern, die Verhältnisse jedoch nicht hinterfragt werden. Auf ein freiwilliges Füreinander angewiesen zu sein, ist nicht nur demütigend, sondern extrem unzuverlässig. Landaus CARITAS übt ihre Tätigkeit nicht aus Barmherzigkeit, sondern weitaus überwiegend gegen von der öffentlichen Hand geleistete Bezahlung aus.

Stößt man nicht an Glaubensgrenzen angesichts von Not?

Zeilinger: Das ist eine sehr tiefe Frage. Für mich persönlich kann Gott nicht dafür zuständig sein, dass es keine Not gibt.

Landau: Ich glaube, dass Gott mit unseren Wegen und Umwegen etwas anzufangen weiß. Und dass er unsere Freiheiten ernst nimmt. Dass er uns angesichts des Leids fordert und wir gefordert sind, das, was wir tun können, zu tun. Natürlich steht man auch vor der Frage: Was sagt uns Gott in dem Schweigen, was sagt er zu dem Leid? Man muss vorsichtig sein, darauf eine vorschnelle Antwort zu geben. Aber ich nehme darin den Anspruch an uns selbst wahr, zu dem Leid nicht zu schweigen und sich nicht damit abzufinden. Sondern das, was wir ändern können, zu ändern. Selbst tätig zu werden. Und sei es manchmal nur im Modus des Mittragens und Mitgehens.

Wenn man diesem Landau-Satz auf den Grund geht, bleibt von seinem Gott nichts übrig. Klarerweise schweigt dieser zum Leid und lässt den Menschen die Freiheit, zu handeln. Ohne Gott ergibt sich genau dieselbe Situation. Es kommt auf keine Götter, sondern auf Menschen an, um auf Leid zu reagieren. Menschen haben Sicherungen gegen das Leid geschaffen, das geht von den diversen Versicherungen, die unser Dasein absichern, über gesellschaftliche Einrichtungen, die dazu dienen, bis zu individuellen Hilfen. Dazu braucht niemand schweigende Götter, die helfen nicht, die spenden nicht, die löschen kein Feuer und zahlen keine Renten.

Gab es in Ihrem Leben Momente des Zweifelns?

Landau: Solche existenziellen Erfahrungen hat wahrscheinlich jeder – etwa beim Tod lieber Menschen. Wenn ich daran denke, wie meine Mutter gestorben ist oder mein Vater. Das war schon eine Runde schwierig, das Vater Unser zu beten und zu sagen: "Dein Wille geschehe." Weil ich mir dachte, nein, das würde ich jetzt gerne anders wollen. Es brauchte, bis ich das wieder Gott in die Hände habe legen können. Aber er ist für mich darin nicht zweifelhaft geworden. Auch das ist biblische Tradition – dieses Hadern, Ringen, Streiten. Das ist Teil der Realität. Ein deutscher Bischof hat einmal gesagt: Einen Gott, der umstandslos zu unseren Wünschen passt, gibt es nicht.

Das Beispiel Landaus ist interessant. Müsste nicht gerade ein heftig glaubender Christ sich in Todesfällen darüber freuen oder zumindest damit trösten, dass die von ihm geschätzten und geliebten Verstorbenen nun beim HERRN im Paradies sein müssten? Der Sager des deutschen Bischofs ist richtig. Und er ist auch aus sich erklärbar: warum gibt es keinen Gott, der umstandslos zu unseren Wünschen passt? Man braucht den Bischofssatz nur ohne den eingefügten Nebensatz zu wiederholen: "Einen Gott, ~~der umstandslos zu unseren Wünschen passt~~, gibt es nicht".

Zeilinger: Über das Persönliche möchte ich nicht viel sagen, aber Zweifel sind eine Chance, sich weiter zu entwickeln. Es ist nicht so, dass es für religiöse Menschen keine Widersprüche und keine Probleme gibt.

Wo wird "Gott" in der Naturwissenschaft spürbar?

Zeilinger: Es gibt zwei Fragen: Die eine ist die Rolle eines Gottes des Uhrwerks, der das Uhrwerk geschaffen und in Gang gesetzt hat. Mit welchen Anfangsbedingungen wurde dieses Uhrwerk in Gang gesetzt, denn das bedingt die Zukunft. Nach welchen Gesetzen läuft das Uhrwerk? Hier sind Antworten innerhalb der Naturwissenschaft nicht möglich. Die zweite Frage ist, ob es neben dieser Anfangsbedingungsfrage auch die Möglichkeit gibt, aus Sicht der Naturwissenschaft, einzugreifen. Ein Gott zu sein, zu dem es Sinn hat, zu beten. Denn irgendwo erwartet man sich das ja. Abgesehen gibt es sehr wohl Dinge vom Naturwissenschaftlichen her im Naturgeschehen, die kausal nicht erklärbar sind. Das ist der quantenmechanische Einzelprozess, der so genannte Quantensprung, das ist

kausal nicht erklärbar. Das ist nicht so, dass wir nicht wissen, was die Ursache ist, sondern da gilt das Ursache-Wirkungsprinzip nur für das Gesetz großer Zahlen. Aber nicht für das Einzelereignis.

Landau: Was ganz spannend ist und sich durchdeklinieren lässt. Ich denke an die Halbwertszeit von Elementen, also den radioaktiven Zerfall. Für eine große Menge kann ich sagen: Das Gewicht halbiert sich in der Zeit X. Aber wenn ich nur mehr 50 Atome habe, und weiß, in der Zeit X sind 25 zerfallen, kann ich grundsätzlich nicht sagen, ob das eine, das ich anschau, zerfallen wird oder nicht. Spannend ist auch, dass der Prozess des Messens den Messgegenstand beeinflusst.

Zeilinger: Da setzt sich eine Auffassung durch, die noch radikaler ist. Und zwar bewirkt die Messung nicht nur eine Veränderung des Beobachteten, sondern die Auswahl des Messinstruments legt fest, welche Eigenschaft vorliegen kann. Vor der Beobachtung ist ein Elektron weder Teilchen noch Welle. Beide Bilder wären falsch. Aber in dem Moment, wo ich ein bestimmtes Messgerät wähle und anwende, wo ich etwa frage, welche Wellenlänge es hat, zwingt ich das Elektron, die Wellennatur anzunehmen.

Und? Wo ist nun der "Gott" in der Naturwissenschaft? Ist es "Gott", der weiß, welches Atom zerfallen wird und welches nicht? Und ist es "Gott", der die 25 auswählt, die zerfallen? Oder ist es das Gesetz der großen Zahl, somit also die Wahrscheinlichkeit, die ohne Gott entscheidet? Beide sagen dazu nichts.

Und wieder stellt sich die Frage des Warum...

Zeilinger: Genau. Und da kann man vielleicht irgendwann einmal auf der Metaebene eine Erklärung finden, warum die Physik so sein muss, wie sie ist. Aber für das Einzelergebnis ist da nichts drinnen, das ist nach wie vor rein zufällig. Wenn ein System sehr groß ist, mache ich Newton'sche Physik, aber sonst nicht. Und die zweite Grenze ist das Verhalten so genannter chaotischer Systeme. Dies sind Systeme, die von nicht-linearen Gleichungen beschrieben werden.

Landau: Das Doppelpendel zum Beispiel...

Zeilinger: Aber auch das Wetter. Wenn ich das Wetter auf entsprechend lange Zeit vorausberechnen möchte - und selbst, wenn ich alle Gesetze kenne, die das beschreiben - geht das nicht. Aus einem einfachen Grund: Weil ich immer genauer wissen muss, wie es angefangen hat. Aber wenn ich weit genug zurückgehe, brauche ich so viele Anfangsdaten, dass das jede Informationsspeicherkapazität des gesamten Universums überschreiten würde. Das heißt, es ist eine grundsätzliche Grenze. Was sie bedeutet, kann man sich jetzt überlegen.

Landau: Das kennt man ja auch vom bekannten Schmetterlingseffekt.

Es ist also die Menge der Daten, die zu berücksichtigen wäre. Und die mangelnden Möglichkeiten damit wirklich umgehen zu können. Aber mit einem "Gott" hat das nichts zu tun. Abgesehen davon, dass ein "Gott" ja nur ein weiteres Element in einer Ursachenkette wäre, das ebenfalls berechnet werden müsste, also die Reihe der Anfangsdaten nur verlängerte, aber nichts erklärte.

Den und die Quantenphysik lieben Esoteriker ja so.

Landau: Manche sind dann ziemlich verzückt. Das gibt es auch im Glauben. Wenn es zu süß wird, ist es aber nicht mein Fall.

Zeilinger: Meiner auch nicht. Und wenn die Esoteriker zu mir kommen, sage ich immer - und das meine ich nicht arrogant: Schaut's euch bitte die Quantenmechanik an. Die ist noch viel verrückter als das, was Ihr mir erzählt. Das ist noch viel verrückter - nicht im Sinne von spinnert, vielmehr dem so genannten gesunden Menschenverstand widersprechend. Schaut's euch das an, dann reden wir wieder darüber.

Wie ist Ihre Vorstellung von Gott?

Zeilinger: Das Wesentliche ist für mich, dass er etwas sehr Mystisches ist. In der theologischen Tradition hat man nach meiner Meinung Gott immer wieder zu viele Eigenschaften zugeschrieben. Es gibt etwa gelegentlich nach wie vor die Meinung, dass zum Beginn des Lebens ein Eingreifen Gottes notwendig gewesen sei. Warum schreibt man Gott diese Aufgabe zu? Warum soll ich mir als kleines Menschlein das Urteil anmaßen, dass Gott die Welt nicht so geschaffen haben könnte, dass dieses Einschreiten nicht notwendig war?

Zeilinger argumentiert hier vorsichtig deistisch. Unter "Deismus" versteht man einen Glauben an einen göttlichen Ursprung des Universums, aber an kein weiteres Eingreifen dieses Gottes.

Landau: Die biblischen Texte sind beim Entwerfen von Bildern zu Recht zurückhaltend. Andererseits denke ich doch, dass der Gott an den ich glaube, ein persönlicher und personaler ist, der um die Wirklichkeit der Menschen weiß. Dem wir vertraut sind, der mit unseren Wegen und Umwegen etwas anfangen kann. Mein Gottesbild ist nicht das eines fernen Uhrmachers, der schaut, ob seine Uhr funktioniert. Sondern eines, der uns nahe ist und manchmal näher ist als wir uns selbst sind.

Landau hat das auch bemerkt und reklamiert daher seinen Gott als eine handelnde Person. Weil zu einem Gott, der nicht ins Geschehen eingreift, kann man keine Beziehung haben: man braucht ihm nicht danken, man kann nicht auf ihn hoffen, nicht zu ihm beten, ihm nicht einmal einen Namen geben. Für Landau ist sein Gott eine Art lieber Freund, der zwar schwer zu durchschauen ist, aber an den er sich wenden kann. Wenn etwas Gutes passiert, dann hat sein Gott geholfen, wenn's nicht funktioniert, dann sind Gottes Wege und Umwege eben unerforschlich.

Die Kirche als Institution hat allerdings gelitten.

Landau: Das verbindet sie wahrscheinlich mit allen Institutionen und ich bin ganz froh, dass das neue Pontifikat, dass Papst Franziskus ein mir sehr sympathisches, aber auch sehr ursprüngliches Bild von Kirche vermittelt. Wenn er sagt, ihm sei eine Kirche wichtig, die verbeult ist, weil sie an die Ränder der Gesellschaft geht. Die sich auch so weit auf die Wirklichkeit aller Menschen einlässt, dass sie dabei selber Schrammen nimmt. Der Platz der Kirche ist an den Rändern, an der Seite der Armen. Das ist ein sehr ursprüngliches Bild. Das ist wohl auch ein Stück Institutionenkritik, die er hier artikuliert hat.

Für einen Caritasdirektor ist ein Papst, der Hungernden Brot gibt, ein Heiliger. Und es ist ja althergebrachte christliche Politik, sicherzustellen, dass es genug Hungernde gibt, damit Christen Almosen geben können. Wenn keine Almosen gegeben werden, dann ist das eine Sünde, aber wenn die Reichen und Superreichen mehr Steuern zahlen müssten, dann wäre das ungerecht und darum ist die Österreichische Volkspartei als christliche Partei naturgemäß nicht für das Volk, sondern für die Reichen, für die Konzerne und das Finanzkapital. Das hilft dem Papst, er kann sich weiterhin damit profilieren, in seiner Kirche den Geruch der Nächstenliebe zu verströmen, weil es ja schließlich rund um die Welt genug Elend gibt, um von Almosen und Barmherzigkeit zu reden und die Leute zur Mildtätigkeit aufzufordern. Die Kirche selber fühlt sich davon natürlich nicht betroffen³.

Zeilinger: Ich habe immer schon gefragt, warum die Kirche nicht verstärkt ihre Position formuliert, was wirtschaftliche Strukturen betrifft. Ich bin heilfroh, dass Franziskus das sagt. Ich habe mir diese Passagen in der letzten Enzyklika genau durchgelesen. Das ist eine ganz klare Kritik eines übertriebenen Kapitalismus, wo ich bedauere, dass das in den Medien nicht stärker gebracht wird. Die Frage, ob Frauen Kardinäle werden dürfen, wird diskutiert. Aber das nicht.

Die Kapitalismuskritik von Papst Franz beschreibt zwar Aspekte des neoliberalen Finanzkapitalismus zutreffend, aber es werden dazu keine gesellschaftspolitische Forderungen gestellt. In seinem Schreiben EVANGELII GAUDIUM heißt es "Während die Einkommen einiger weniger exponentiell steigen, sind die der Mehrheit immer weiter entfernt vom Wohlstand dieser glücklichen Minderheit. Dieses Ungleichgewicht geht auf Ideologien zurück, die die absolute Autonomie der Märkte und die Finanzspekulation verteidigen. Darum bestreiten sie das Kontrollrecht der Staaten, die beauftragt sind, über den Schutz des Gemeinwohls zu wachen. Es entsteht eine neue, unsichtbare, manchmal virtuelle Tyrannei, die einseitig und unerbittlich ihre Gesetze und ihre Regeln aufzwingt. Außerdem entfernen die Schulden und ihre Zinsen die Länder von den praktikablen Möglichkeiten ihrer Wirtschaft und die Bürger von ihrer realen Kaufkraft. Zu all dem kommt eine verzweigte Korruption und eine egoistische Steuerhinterziehung hinzu, die weltweite Dimensionen angenommen haben. Die Gier nach Macht und Besitz kennt keine Grenzen. In diesem System, das dazu neigt, alles aufzusaugen, um den Nutzen zu steigern, ist alles Schwache wie die Umwelt wehrlos gegenüber den Interessen des vergötterten Marktes, die zur absoluten Regel werden."

Aber seine Antwort darauf ist keine Forderung danach, die unregulierten Finanzmärkte zumindest unter regelnde Aufsichten zu stellen, nein, Papst Franz kommt mit seinem Gott daher: "Hinter dieser Haltung verbergen sich die Ablehnung der Ethik und die Ablehnung Gottes. (...) In diesem Sinn rufe ich die Finanzexperten und die Regierenden der verschiedenen Länder auf, die Worte eines Weisen des Altertums zu bedenken: 'Die eigenen Güter nicht mit den Armen zu teilen bedeutet, diese zu bestehlen und ihnen das Leben zu entziehen. Die Güter, die wir besitzen, gehören nicht uns, sondern ihnen'. (...) Der Papst liebt alle, Reiche und Arme, doch im Namen Christi hat er die Pflicht daran zu erinnern, dass die Reichen den Armen helfen, sie achten und fördern müssen. Ich ermahne euch zur uneigennütigen Solidarität und zu einer Rückkehr von Wirtschaft und Finanzleben zu einer Ethik zugunsten des Menschen."

Also schaut der päpstliche Kampf gegen das Finanzkapital so aus: das Finanzkapital soll Almosen geben! Das wird die neoliberale Welt enorm beeindruckend. Oder vielleicht doch nicht?

Landau: Wenn er die Globalisierung der Gleichgültigkeit anspricht, angesichts des Dramas vor der Flüchtlingsinsel Lampedusa, und das als Schande für Europa benennt, dann ist es genau das, was in der Stunde zu sagen ist. Und das ist sehr viel näher an der biblischen Botschaft, als manches, was im 19. Jahrhundert artikuliert worden und bis ins 20. Jahrhundert hineingetragen worden ist. Wo ich verstehen kann, dass manche das Gefühl hatten, die Kirche antwortet auf Fragen, die ihr nicht gestellt worden sind. Aber auf die Fragen, die ihr gestellt werden, nicht. Ich bin froh, dass heute zu den Fragen Stellung genommen wird, die anstehen. Und das sind Fragen der globalen Gerechtigkeit, des fairen menschlichen Zusammenlebens, zur Zukunftstauglichkeit einer Gesellschaft, die erstaunlich unempfindlich geworden ist gegenüber des Leids der anderen.

Schön daherzureden über arme Flüchtlinge aus irgendwo, hört sich in manchen Ohren lieb an. Die Konsequenz eines sozusagen unregulierten Lampedusa kann sich ein Landau wohl nicht vorstellen. Es ist ja klar, dass es aus Gebieten, wo das Leben beschwerlich ist, wo die Leute weniger Anteil an den heutigen Gütern haben, zwangsläufig ein Wanderungstrend in besser ausgestattete Gebiete einsetzt. Eine unregelmäßige Völkerwanderung aus Süd und Ost nach Europa würde unser Kontinent nicht überstehen. Zur Flüchtlingsbetreuung in Österreich stellt die CARITAS oft Forderungen, seltsamerweise bietet die katholische Kirche trotz ihrer zahlreichen, in der Regel fast leerstehenden Klöster, höchstens kurzfristig Unterkünfte an. Unbesetzte klösterliche Mönchs- oder Nonnenzellen als Flüchtlingsquartiere zur Verfügung zu stellen, fällt der katholischen Kirche nicht im Traume ein.

(...)

³ siehe dazu "Papst verdoppelt Vatikanpenden" - <http://www.atheisten-info.at/infos/info1702.html> - das Geld dafür ist natürlich weder einfach noch verdoppelt vom Vatikan oder aus sonst einer kirchenfinanzierten Kasse ...